

107. DECIMIUS MAGNUS AUSONIUS

Decimius (so, und nicht Decimus, dürfte das *praenomen* gelautet haben) Magnus Ausonius¹⁵⁸⁹ wurde um 310 in *Burdigala* (j. Bordeaux) geboren. Sein Vater, Iulius Ausonius, war einfacher Herkunft und als Arzt tätig; seine Mutter, Aemilia Aeonina, entstammte einer zwar verarmten, aber alten aeduischen Adelsfamilie. Ausgebildet wurde Ausonius zunächst in seiner Heimatstadt, dann in *Tolosa* (j. Toulouse) von seinem mütterlichen Onkel Aemilius Magnus Arborius. Etwa 330 kehrte er nach Bordeaux zurück, wo er seine Rhetorikstudien abschloß und ab Mitte der 330er Jahre selbst als *grammaticus*, später als *rhetor* unterrichtete. Nachdem Ausonius diese Lehrtätigkeit drei Jahrzehnte lang ausgeübt hatte, wurde er von Kaiser Valentinianus I. zum Erzieher des jungen Prinzen Gratianus an den Hof nach Trier berufen (spätestens 368). Diese Stellung verschaffte ihm alsbald hohe Ämter; noch von Valentinianus wurde er zum *comes* und *quaestor sacri palatii* ernannt, unter der Herrschaft seines Zöglings Gratianus (375–383) folgten der wichtige Posten des *praefectus praetorio Gal-*

liarum (378–379)¹⁵⁹⁰ und das eponyme Konsulat für 379. Überdies nutzte er seinen großen Einfluß, um Freunde wie Verwandte mit herausragenden Stellen in der Reichsverwaltung zu versorgen. Nach der Ermordung des Gratianus (383) zog sich Ausonius in seine Heimat zurück, wo er auf seinen zahlreichen Landgütern einen behaglichen, der literarischen Muße gewidmeten Lebensabend verbrachte; er starb hochbetagt, vermutlich im Jahr 394. Ausonius' Œuvre ist nicht vollständig und in arger Zersplitterung überliefert, es besteht zum überwiegenden Teil aus Gedichten geringen Umfangs, die sich den drei Rubriken Persönliches, Scholastisch-Historisches und Kunstdichtung zuordnen lassen. Bei seinen Dichtungen handelt es sich um sehr anspielerreiche Gebilde von formalem Raffinement, die eine souveräne Beherrschung der poetischen Tradition verraten. Die drei für unser Thema relevanten Werke (*commemoratio professorum Burdigalensium*, *ordo urbium nobilium*, *technopaegnion*) werden in den jeweiligen Kommentaren noch näher vorgestellt.

¹⁵⁸⁹ Zu Leben und Werk des Ausonius s. die Lexikonartikel von Friedrich MARX, Ausonius (3.), RE II.2 (1896) 2562–2580, Manfred FUHRMANN, Ausonius (2.), KIP I (1979) 774–776, Joachim GRUBER, Ausonius, LMA I (1980) 1248 f., Wolf-Lüder LIEBERMANN, Ausonius, DNP II (1997) 333–335, Matthias SKEB, Ausonius, LACL 101 und die ausführlichen Darstellungen von Robert ÉTIENNE, Bordeaux antique, Bordeaux 1962, 335–372, Wolf-Lüder LIEBERMANN, Ausonius, in: HLL 5 (1989) § 554, 268–308, Roger P. H. GREEN, The Works of Ausonius. Edited with Introduction and Commentary, Oxford 1991, Manfred Joachim LOSSAU (Hg.), Ausonius (= WdF 652), Darmstadt

1991, Manfred FUHRMANN, Rom in der Spätantike. Porträt einer Epoche, Hamburg 1996, 101–106, Hagith SIVAN, Ausonius of Bordeaux. Genesis of a Gallic Aristocracy, London 1993, Altay COŞKUN, Die *gens Ausoniana* an der Macht. Untersuchungen zu Decimius Magnus Ausonius und seiner Familie (= Prosopographica et Genealogica, vol. 8), Oxford 2002, Paul DRÄGER, D. Magnus Ausonius, Mosella, Bissula, Briefwechsel mit Paulinus Nolanus, Düsseldorf-Zürich 2002, 251–258.

¹⁵⁹⁰ Dieses Amt übte er gemeinsam mit seinem Sohn Hesperius aus, wobei ihnen später auch die Verwaltung der italischen Praefektur anvertraut wurde.

107 T 1 Ausonius commemoratio professorum Burdigalensium 4,7–14

p. 44 BAJONI = p. 52 PEIPER = 5,7–14 p. 58 SCHENKL = ZWICKER 105:

tu Baiocassi stirpe druidarum satus,
si fama non fallit fidem;
Beleni sacratum ducis e templo genus,
10 et inde vobis nomina:
tibi Paterae; sic ministros nuncupant
Apollinares mystici.
fratri patrique nomen a Phoebos datum
natoque de Delphis tuo.

Dieses und das folgende Zeugnis (comm. prof. 10,22–30 [107 T 2])¹⁵⁹¹ stammen aus Ausonius' *commemoratio professorum Burdigalensium*, einer kleinen Sammlung von 24 Gedichten auf verstorbene Grammatik- und Rhetorikprofessoren, die fast ausnahmslos in Bordeaux, der Heimatstadt des Dichters, lehrten. Verfaßt hat er das Werk in der zweiten Hälfte der 80er Jahre des 4. Jh.s n. Chr.¹⁵⁹² Für beide Testimonia, die ich hier zusammen kommentiere, gibt es in der Forschung im wesentlichen zwei diametral entgegengesetzte Interpretationen. Die eine Richtung, die von Theodor MOMMSEN inauguriert wurde, sieht in den Ausoniusversen nur eine gelehrte literarische Spielerei, die typisch für das 4. Jh. n. Chr. mit Archaismen arbeitet, die jeglicher historischen Realität entbehren. Die andere Gruppe von Forschern sieht dagegen in den hier vor-

Du entstammst einem baiocassischen Geschlecht von Druiden, wenn das Gerücht nicht täuscht, und führst dein geheiligtes Geschlecht vom Tempel des Belenus her, von daher auch eure Namen: Du heißt Patera, so nannten die Mysten die Diener des Apollon, dein Bruder und Vater sind nach Phoebus und dein Sohn nach Delphi benannt.

gebrachten Anspielungen Reminiszenzen auf tatsächlich existierende Zustände. In der Tradition von MOMMSEN stehen auch Georg WISSOWA, Giovanni BRUSIN, Jan DE VRIES, Françoise LE ROUX und jüngst Bernhard MAIER.¹⁵⁹³ Für die andere Ansicht optieren unter anderem Henri D'ARBOIS DE JUBAINVILLE, Maximilian IHM, Aristide CALDERINI, Édouard BACHELIER, Jack LINDSAY, Jean-Jacques HATT, Nora CHADWICK und Myles DILLON, Monique CLAVEL-LÉVÊQUE, David RANKIN, Claude STERCKX, Helmut BIRKHAN, Przemysław WOJCIECHOWSKI, Philip Mitchell FREEMAN und jüngst Chiara Ombretta TOMMASI MORESCHINI.¹⁵⁹⁴ Für beide Deutungen gibt es gewichtige Argumente, sodaß eine Entscheidung ausgesprochen schwer fällt, weswegen auch einige Forscher die Frage offen lassen.¹⁵⁹⁵ Es sind vor allem zwei Angaben des Ausonius, die kontrovers beurteilt werden.

¹⁵⁹¹ Diesen beiden Testimonia hat jüngst TOMMASI MORESCHINI [2008] 329–357 einen eigenen Aufsatz gewidmet, in dem sämtliche Probleme ausführlich und sehr umsichtig diskutiert werden. Ich habe der Autorin die noch unpublizierte Version meines Kommentars zukommen lassen, den sie in ihre Überlegungen freundlicherweise miteinbezogen hat.

¹⁵⁹² Die genaue Abfassungszeit ist umstritten, terminus post quem ist 385/86, wahrscheinliche Fertigstellung ca. 388 n. Chr., s. dazu Wolf-Lüder LIEBERMANN, Ausonius, in: HLL 5 (1989) § 554, 290, Maria Grazia BAJONI, D. Magno Ausonio, Professori a Bordeaux (Commemoratio Professorum Burdigalensium), Florenz 1996, 25 A. 35, Lucia DI SALVO, Decimo Magno Ausonio, Ordo urbium nobilium, Introduzione, testo critico, traduzione e note di commento, Neapel 2000, 16, TOMMASI MORESCHINI [2008] 335 + A. 20.

¹⁵⁹³ CIL V 84: „Nam Ausonius sine dubio ut tum solebant docete magis quam perite in nomine lusit Belenum usurpans pro trita Apollinis Phoebive appellatione; ...“. – Georg WISSOWA, Belenus, in: ROSCHER I.1 (1884–1886) 756, Georg WISSOWA, Religion und Kultus der Römer (= HbdAW V.4), München ²1912, 297 A. 6, WISSOWA (1916–1919) 10 A. 1, BRUSIN (1939) 8 f., DE VRIES (1961) 75: „Überraschend ist die Mitteilung des Ausonius, daß es in Bordeaux ein Heiligtum des Belenus gegeben habe, aber der gelehrte Rhetor wird hier wohl einen

fremden, etwas exotisch klingenden Namen eingesetzt haben.“ – LE ROUX (1964) 458: „... ces deux textes sont littéraires, et rien que littéraires ...“. – MAIER (1994) 41, MAIER (1997b) 282 A. 6, MAIER (2001a) 83: „Zwar erwähnt Ausonius ein Heiligtum des Belenus in Bordeaux, doch ist der keltische Name an dieser Stelle wohl nur eine gelehrte Umschreibung des Namens Apollo.“ In einer Anmerkung dazu übt MAIER (2001a) 198 A. 214 Kritik an der Ansicht von BIRKHAN (1970) 358 und (1997) 583.

¹⁵⁹⁴ D'ARBOIS DE JUBAINVILLE (1873) 198, D'ARBOIS DE JUBAINVILLE (1879) 377, D'ARBOIS DE JUBAINVILLE (1902) 187, IHM (1897b) 201, CALDERINI (1930) 107, BACHELIER (1959/60) 95 f., LINDSAY (1961) 742, HATT (1965) 85 f., CHADWICK – DILLON (1966) 255 f., CLAVEL-LÉVÊQUE (1985) 562, 594 f. AA. 12 f., RANKIN (1996) 233, STERCKX (1996) 92 + A. 14, BIRKHAN (1970) 358, BIRKHAN (1997) 583, CHADWICK (1997) 82 f., WOJCIECHOWSKI (2001) 23 A. 44 („Anscheinend verdienen die Informationen des Ausonius doch einige Aufmerksamkeit, auch wenn Mommsen und Wissowa ihre Brauchbarkeit bei der Analyse des Belenus-Kultes skeptisch betrachteten ...“), FREEMAN [2006] 150 f., 173, TOMMASI MORESCHINI [2008] 339–348.

¹⁵⁹⁵ So z. B. GOURVEST (1954) 262 + A. 25, Werner EISENHUT, Belenus, KIP I (1979) 852, Gérard COULON, Das Weiterleben des Druidentums in römischer Zeit, in: CAIN – RIECKHOFF (2002) 44.

Zum einen rühmt er den burdigalensischen Rhetorikprofessor Attius Patera¹⁵⁹⁶ als aus einem Druidengeschlecht bei den *Baiocasses* stammend (*Baiocassi stirpe druidarum satus*). Das heißt, seine Vorfahren sollen Druiden gewesen sein, und zwar bei dem mehrere hundert Kilometer nördlich gelegenen Stamm der *Baiocasses*.¹⁵⁹⁷ Die druidischen Vorfahren dieser Familie in der *Aremorica* nennt er auch im Gedicht auf Attius' Vater Phoebicius¹⁵⁹⁸ (comm. prof. 10,27 f. [107 T 2]: *stirpe satus druidum/ gentis Aremoricae*). Ausonius schreibt diese Gedichte im ausgehenden 4. Jh. n. Chr. über Personen, die in der ersten Hälfte desselben Jahrhunderts gewirkt hatten.¹⁵⁹⁹ Eine Nennung von Druiden in so später Zeit läßt einen von vornherein skeptisch werden. Zu beachten ist allerdings, daß Ausonius selbst diese Aussagen ins stark Subjektive rückt, was in diesem Testimonium mittels einer dreifachen Alliteration unterstrichen wird (*si fama non fallit fidem*) und im Gedicht auf Phoebicius durch *ut placitum* ‚wie man meint‘, ‚wie man glauben kann‘ zum Ausdruck kommt.¹⁶⁰⁰ Ausonius behauptet also gar nicht, daß es sich um eine unbestrittene Tatsache handle, sondern er beruft sich hier auf eine Familienüberlieferung, der man glauben mag oder nicht. Rühmen kann man sich ja bald einer Herkunft, und je klangvoller ihr Name und je weiter diese zurückliegt, umso besser.¹⁶⁰¹ Aber es liegt in der Na-

tur von solchen Traditionen, daß man sie schwer beweisen und noch schwerer widerlegen kann. Die Überlieferung ist jedenfalls real. Eine andere Frage ist, ob sie berechtigt ist. Wenn aber bereits Ausonius die Frage ganz bewußt offen und im Raum stehen läßt, sollten wir ihm hierin folgen. Völlig verfehlt erscheinen mir in jedem Fall die Versuche, in den beiden Stellen einen Beweis für das Fortleben des Druidentums bis in die Zeit des Dichters zu sehen.¹⁶⁰² Denn weder Attius Patera noch sein Vater werden selbst als Druiden bezeichnet, sie (oder andere) behaupteten lediglich, daß es ihre Vorfahren waren, was ein reichlich unbestimmter Verweis in die Vergangenheit ist. Eine andere Sache ist, ob man in dem Faktum, daß beide Herren als Rhetoriklehrer fungierten, einen späten Reflex druidischer Lehrtätigkeit sehen will.¹⁶⁰³ Dies scheint mir jedoch wenig wahrscheinlich.

Zum anderen sagt der Dichter von Attius Patera, daß er sein geheiligtes Geschlecht vom Tempel des *Belenus* herführe (*Beleni sacratum ducis e templo genus*), was ja noch nicht besagt, daß er selbst ein Priester dieses Gottes gewesen ist¹⁶⁰⁴, sondern als ein Hinweis auf seinen Vater Phoebicius verstanden werden kann und muß. Dieser soll nämlich ein Tempelhüter des *Belenus* gewesen sein (comm. prof. 10,24 [107 T 2]: *Beleni aedituus*), woraus er auch

¹⁵⁹⁶ Zu ihm s. ausführlich TOMMASI MORESCHINI [2008] 335–339; vgl. ferner HOLDER II 952, PLRE I 669 f., Konrat ZIEGLER, Patera (2.), RE XVIII.4 (1949) 2158 f., der übrigens – IHM (1897b) 201 folgend – die hyperkritische Anzweiflung des Ausoniuszeugnisses durch MOMMSEN ablehnt.

¹⁵⁹⁷ So die späte Form des VN, die ältere Form ist *Bodiocasses*, s. dazu HOLDER I 458 f., BIRKHAN (1967) 130, TOMMASI MORESCHINI [2008] 338 A. 32. Dieser Stamm siedelte in der heutigen Basse-Normandie im dép. Calvados, in einem Gebiet, das ebenfalls zur antiken *Aremorica* gehört. *Augustodurum*, der Hauptort des Stammes, trägt noch heute den Namen Bayeux.

¹⁵⁹⁸ Zu ihm s. PLRE I 700, Wilhelm ENSSLIN, Phoebicius, RE XX.1 (1941) 322.

¹⁵⁹⁹ S. dazu BAJONI, a.a.O. 90.

¹⁶⁰⁰ S. dazu Roger P. H. GREEN, *The Works of Ausonius*. Edited with Introduction and Commentary, Oxford 1991, 336 und 346, BAJONI, a.a.O. 80 und 90. DE LA VILLE DE MIRIMONT (1902–07) I 127 meint dazu: „Ausone ne loue pas, il constate, non sans une certaine ironie de Gallo-Romain, l'origine druidique ...“. – Anders sieht die Sache TOMMASI MORESCHINI [2008] 341 A. 40, für die „l'impiego di questa formule vaghe rientra nel tradizionale uso della lingua poetica e non va, credo, inteso quindi come derogatorio.“

¹⁶⁰¹ S. dazu das treffende Urteil von D'ARBOIS DE JUBAINVILLE (1879) 377: „Un Druide en tête d'une généalogie gauloise au quatrième siècle de notre ère faisait le même effet que de nous jours un croisé dans une généalogie française.“

¹⁶⁰² So etwa MACCULLOCH (1948) 72 und BACHELIER (1959/60) 95 f., der zu Recht von LE ROUX (1964) 457–459 heftig kri-

tisiert wurde. Ebenso HATT (1965) 86: „Les indications que nous donne ici Ausone sont d'un très grand prix. Elles nous enseignent qu'il existait encore, au IV^e siècle, dans la haute société gallo-romaine, des druides se succédant de père en fils et attachés au culte de Belenus-Apollon-Phoebus.“ Vgl. auch HATT (1970a) 311, HATT (1985) 205 f., dessen Position von GREEN, a.a.O. 336 zu Recht abgelehnt wurde. Wenig überzeugend auch der Versuch von D'ARBOIS DE JUBAINVILLE (1902) 187, die Nennung der Druiden mit einer Verwechslung des Ausonius mit den *gutuatri* zu erklären: „Ausone, *Professores*, V, et XI, parlant de deux prêtres, chacun attachés à un temple du dieu Belenus, les qualifie tous deux de druides, il confond les druides avec les *gutuatri*, c'était au quatrième siècle de notre ère et la tradition de la distinction s'était perdue.“

¹⁶⁰³ In diese Richtung gehen die Deutungen von CHADWICK – DILLON (1966) 255 f., CLAVEL-LÉVÉQUE (1985) 562 f., CUNLIFFE (1997) 261 und BIRKHAN (1997) 908, der aus den beiden Ausoniusstellen den Schluß zieht, „daß die Druiden nach der Unterdrückung der autochthonen keltischen Kulte und dem mit dem Aufkommen staatlicher Schulen verbundenen Niedergang ihrer Lehrtätigkeit als Priester in der galloromanischen Mischreligion, vielleicht auch in ärztlicher Tätigkeit an den Heilquellen mit ihrer Kultkontinuität, einen neuen Tätigkeitsbereich fanden und daß sie, wie noch im 4. Jahrhundert merkbar, einen wichtigen Teil der gallischen „Intelligenzija“ stellten.“

¹⁶⁰⁴ In diesem Sinn verstehen jedoch zahlreiche Forscher den Text, und auch jüngst wieder WOJCIECHOWSKI (2001) 23 f.

keinen Nutzen ziehen konnte (V. 25: *nil opis inde tulit*), denn den Lehrstuhl in *Burdigala* erhielt der alte Mann nur durch Vermittlung seines Sohnes. Festzuhalten ist, daß diese Angaben über die *Belenus*-Priesterschaft im Unterschied zu jenen über die druidische Herkunft nicht mit Ausdrücken des Zweifels versehen werden. Das heißt aber auch, daß man nicht den m. E. falschen Analogieschluß ziehen sollte, wenn das eine nicht stimmt, muß auch das andere falsch sein. Aus den Versen des Ausonius geht nicht ganz klar hervor, ob man den Tempel des *Belenus*, in welchem Phoebicius als *aedituus* wirkte, bei den *Baiocasses* oder in *Burdigala* zu suchen habe. Bei der Entscheidung dieser nicht ganz unwesentlichen Frage wurden jedoch in der Forschung – und zwar unabhängig davon, welchen Wert sie dieser Überlieferung beimaß – diese Stellen häufig recht unreflektiert als Hinweis für ein *Belenus*-Heiligtum in Bordeaux herangezogen¹⁶⁰⁵, obwohl dafür in den Versen des Ausonius kein stichhaltiger Anhaltspunkt vorliegt. Meiner Ansicht nach war Phoebicius *aedituus Beleni* bei den *Baiocasses*¹⁶⁰⁶, denn von dort stammt er und den Lehrstuhl in *Burdigala* erhielt er, wie bereits gesagt, erst später.

Wenn dem aber so ist, dann kann man die beiden Stellen, wenn überhaupt, nur als Beleg für einen *Belenus*-Tempel bei den *Baiocasses*¹⁶⁰⁷, nicht aber für einen in *Burdigala* heranziehen. Ich würde aber nicht so weit gehen, wie die Gruppe der Forscher im Gefolge von MOMMSEN, den Ausoniusversen jeglichen Zeugniswert abzusprechen. Sie belegen m. E. das Fortbestehen des *Belenus*-Kultes bis ins 4. Jh. n. Chr. Auch die Eigennamen dieser Familie (Phoebicius, Patera und Delphidius)¹⁶⁰⁸ lassen sich hierfür heranziehen. Sie bekräftigen nicht nur die Gleichung des *Belenus* mit *Apollo*,¹⁶⁰⁹ sondern zeigen auch den starken Synkretismus der gallo-römischen Mischreligion. Angesichts der poetischen Natur dieser Texte sollte man aber deren Aussagemöglichkeiten nicht überschätzen. Unbeweisbar erscheint mir aus diesem Grund auch die Annahme von Joseph VENDRYES und Jack LINDSAY, daß Phoebicius' Funktion als *aedituus* gleichzusetzen sei mit dem bei Livius (23, 24, 12 [36 T 11]) für die Boier bezugten *antistes templi* und dem epigraphisch und möglicherweise bei Caesar respektive Hirtius (bell. Gall. 7, 3, 1 [23 T 22] und 8, 38, 3–5 [23 T 32]) überlieferten keltischen Priestertitel *gutuator*.¹⁶¹⁰

107 T 2 Ausonius commemoratio professorum Burdigalensium 10,22–30

p. 54 BAJONI = p. 59 PEIPER = p. 63 f. SCHENKL (11,22–30) = ZWICKER 106:

nec reticebo senem
nomine Phoebicium,
qui Beleni aedituus

Und nicht werde ich unerwähnt lassen den alten Mann Phoebicius, der, obwohl Tempelhüter des Belenus, daraus keinen Nutzen zog. Doch, wie man meint, entstammt er

¹⁶⁰⁵ So z. B. IHM (1897b) 201, CALDERINI (1930) 107: „... premetto che mi pare un fatto incontrovertibile [...] che un altro tempio esistesse al medesimo dio a Burdigala secondo le attestazioni di Ausonio ...“, DE VRIES (1961) 75, PASCAL (1964) 124, CHADWICK – DILLON (1966) 255 f., Werner EISENHUT, *Belenus*, KIP I (1979) 852, GREEN (1986a) 162, GREEN (1992a) 31, CHADWICK (1997) 82, ADAM (2000) 61 A. 34, MAIER (2001a) 83, WOJCIECHOWSKI (2001) 24. – Auch BIRKHAN (1970) 358 spricht von einem „*Belenus*-Heiligtum in Bordeaux“, korrigiert sich aber später diesbezüglich: BIRKHAN (1997) 583 A. 6.

¹⁶⁰⁶ Auf die *Baiocasses* beziehen das Zeugnis auch DE LA VILLE DE MIRMONT (1902–07) I 127, GOURVEST (1954) 262 A. 25, STERCKX (1996) 92, BIRKHAN (1997) 583 A. 6 und, mir folgend, TOMMASI MORESCHINI [2008] 341 f. A. 41.

¹⁶⁰⁷ S. dazu ZWICKER 225 adn. zur Vita Sancti Vigoris 8 = ASS 1. November I p. 301 B, der vor 800 geschriebenen Vita eines Bischofs von Bayeux (6. Jh.), wo er auf eine mir leider nicht zugängliche Arbeit von Jacques-François FAUCON, *Essai historique sur le prieuré de Saint-Vigor-le-Grand*, Bayeux 1861, 44 f. hinweist. Dieser behauptete – nach ZWICKER – über den in der Vita genannten *mons Phanus*: „... montem Phanium seu Phau-

num idem significare quod montem Fani, idque nomen accepisse a templo Beleni ibidem aedificato.“ Dazu meint PASCAL (1964) 124 A. 5 richtig, daß die Ausoniusstelle „seems to be the only justification for FAUCON's undocumented statement that there was a sanctuary to Belenus at Mont-Phaunus, near Bayeux ...“. – S. dazu jetzt auch TOMMASI MORESCHINI [2008] 346 A. 49.

¹⁶⁰⁸ Zu den PNN, v. a. dem nicht nicht ganz geklärten Patera, s. HOLLER II 952, Konrat ZIEGLER, Patera (2.), RE XVIII.4 (1949) 2158, HATT (1965) 86, GREEN, a.a.O. 336 f., BAJONI, a.a.O. 80 f., TOMMASI MORESCHINI [2008] 344 f. + A. 47. Aufgrund des iambischen Versmaßes ist Pätērā zu lesen, womit sich die von HATT vorgenommene Gleichung mit *patera* mit kurzem *e* (eine Art Opferschale, Phiale) nicht vereinbaren läßt.

¹⁶⁰⁹ Die ja hinlänglich bekannt ist, s. dazu Herod. 8, 3, 8 [89 T 2], für die inschriftlichen Belege s. A. 1148.

¹⁶¹⁰ VENDRYES (1997) 81 f., LINDSAY (1961) 742, ähnlich auch schon MACCULLOCH (1911) 298 f., HUBERT (1932) 276. – S. dazu auch GUYONVARCH – LE ROUX (1998) 458. – TOMMASI MORESCHINI [2008] 345 + A. 48 teilt meine Skepsis nicht und ist gleichfalls geneigt, in dem *Beleni aedituus* einen *gutuator* zu sehen.

25 nil opis inde tulit;
 set tamen, ut placitum,
 stirpe satus druidum
 gentis Aremoricae,
 Burdigalae cathedram
 30 nati opera obtinuit.

dem Geschlecht der Druiden aus der Aremorica und erhielt den Lehrstuhl von Bordeaux durch die Hilfe seines Sohnes.

Für dieses Testimonium siehe den Kommentar zur vorangehenden Stelle (comm. prof. 4,7–14 [107 T 1]).

107 T 3 Ausonius *ordo urbium nobilium* 20,158–172

p. 154 PEIPER = p. 103 SCHENKL (19,148–162) = p. 142 DI SALVO (20,148–162); ZWICKER 106¹⁶¹¹:

quid memorem Pario contectum marmore fontem
 euripi fervere freto? quanta unda profundi!
 160 quantus in amne tumor! quanto ruit agmine praeceps
 marginis extenti bis sena per ostia cursus,
 innumeros populi non umquam exhaustus ad usus!
 hunc cuperes, rex Mede, tuis contingere castris,
 flumina consumpto cum defecere meatu,
 165 huius fontis aquas peregrinas ferre per urbes,
 unum per cunctas solitus portare Choaspen.
 salve, fons ignote ortu, sacer alme perennis
 vitree glauce profunde sonore illimis opace.
 salve, urbis genius, medico potabilis haustu
 170 Divona Celtarum lingua, fons addite divis.
 non Aponus potu, vitrea non luce Nemausus
 purior, aequoreo non plenior amne Timavus.

Was soll ich die Quelle erwähnen, eingefasst mit parischem Marmor, die aufwallt in der Enge des Kanals? Wie tief ihr Wasser ist! Welch Aufbrausen in der Strömung! Mit welchem Impetus sie durch zwölf Öffnungen kopfüber hinabstürzt aus der breiten Einfassung, ohne je zu versiegen für die unzähligen Bedürfnisse der Bevölkerung! Von dieser Quelle hättest du dir gewünscht, Mederkönig, daß sie in dein Lager gelange, als die ausgetrockneten Flüsse versagten. Das Wasser dieser Quelle hättest du durch fremde Städte geleitet, der du gewohnt warst, einzig den Choaspen herbeizubringen. Sei begrüßt, Quelle unbekanntem Ursprungs, heilige, nährende, ewige, kristallklare, blaue, tiefe, rauschende, reine, schattenspendende. Sei begrüßt, Genius der Stadt, trinkbar wie ein Heiltrank, in der Sprache der Kelten Divona genannt, unter die Götter aufgenommene Quelle. Reiner ist weder der Aponus im Genuß, noch der Nemausus in seiner Klarheit und nicht ist der Timavus in seiner meeresgleichen Flut reicher.

Ausonius' Werk *ordo urbium nobilium*, eine Sammlung von Preisgedichten auf zwanzig berühmte Städte des Reiches, dürfte gegen Ende der 380er Jahre (389 n. Chr.?) verfaßt worden sein.¹⁶¹² Das vorliegende Testimonium stammt aus dem Preis auf seine Heimatstadt *Burdigala* (j. Bordeaux), von dessen einundvierzig Versen sich ganze fünf-

zehn allein auf die berühmte Quelle *Divona* beziehen, was ihre besondere Bedeutung für die Stadt unterstreicht.¹⁶¹³ Laut Ausonius war sie mit parischem Marmor verkleidet, hatte zwölf Ausflüsse (*ostia*), besaß eine heilende Wirkung und genoß deswegen göttliche Verehrung. Archäologisch ist diese Quelle heute nicht mehr faßbar, ebenso fehlen aus

¹⁶¹¹ Ich habe den Text ausführlicher wiedergegeben als ZWICKER, der nur die VV. 159 f. SCHENKL anführt.

¹⁶¹² Zu diesem Werk s. Wolf-Lüder LIEBERMANN, Ausonius, in: HLL 5 (1989) § 554, 268–308, spez. 289 f. und ausführlicher Irmgard KIRK, Ausonius: ordo urbium nobilium. Eine literarische Einführung und Kommentar, unpubl. DA Wien 1985 und

die Ausgabe von Lucia DI SALVO, Decimo Magno Ausonio, Ordo urbium nobilium, Introduzione, testo critico, traduzione e note di commento, Neapel 2000.

¹⁶¹³ Für alle weiteren Details zu diesem Gedicht s. die Kommentare von KIRK, a.a.O. 48–55 und DI SALVO, a.a.O. 240–266.

Bordeaux sichere epigraphische Belege für einen Kult der *Divona*.¹⁶¹⁴ Meines Wissens ist überhaupt nur ein mögliches Zeugnis aus der Nähe von Bagnols-sur-Cèze (dép. Gard) bekannt¹⁶¹⁵, ein weiteres vermag vielleicht die Inschrift aus *Rauranum* (j. Rom, dép. Deux-Sèvres) zu erbringen. Diese beidseitig beschriebene Bleitafel, die 1887 gefunden wurde, gibt jedoch trotz zahlreicher Deutungsversuche nach wie vor große Rätsel auf. Nicht nur, daß ihr Inhalt unklar ist, auch über die Natur der verwendeten Sprache herrscht Uneinigkeit. Sie wurde abwechselnd als gallischer, lateinischer oder als ein mischsprachlicher Text (mit Elementen des Gallischen, Lateinischen und Griechischen) angesprochen.¹⁶¹⁶ Dementsprechend stark divergieren auch die Lesungen und Interpretationen des Textes. Nach der jüngsten Deutung von Wolfgang MEID scheint in diesem Dokument ein Sklave die Göttin *Dibona* (= *Divona*) darum zu bitten, daß ihm ein geliebtes Mädchen nicht weggenommen werde.¹⁶¹⁷ Abgesehen von der strittigen Lesung bleibt völlig unklar, wer hier mit *Divona* gemeint sei, da mit diesem Namen prinzipiell jede weibliche Gottheit angerufen werden konnte.

Daß Quellen als heilige Orte betrachtet wurden, ist ein Phänomen, das uns für den keltischen Bereich durch die Funde von ex-votos archäologisch, aber auch durch

Inschriften bestens bezeugt ist, etwa im Fall der Quellen der als Göttin verehrten *Sequana* (Seine).¹⁶¹⁸ Die Gewässer vermehren, wie Plinius der Ältere sagt (nat. hist. 31, 4 [48 T 21]), die Zahl der Götter, was durch die nicht wenigen theophoren FINN im keltischen Sprachmaterial hinlänglich bestätigt wird. Die vorliegende Stelle ist in dieser Hinsicht besonders interessant, da hier expressis verbis gesagt wird, daß die Quelle einen keltischen Namen trägt und göttlich verehrt wird (V. 170: *Divona Celtarum lingua, fons addite divis*). Die von Ausonius gewählte Formulierung verrät unverkennbar das Vorbild Vergil, in dessen *Aeneis* (Aen. 8,301) *Hercules* mit folgenden Worten angesprochen wird: *salve, vera Iovis proles, decus addite divis, ...* („Sei begrüßt, wahrer Sohn Iuppiters, den Göttern als Schmuck beigegeben, ...“).¹⁶¹⁹ Zur Erklärung des lokalen Eigennamens bedient sich der Dichter des in der lateinischen Poesie (namentlich bei Vergil) beliebten Stilmittels der *figura etymologica*, wobei dem kelt. Wort *Divona* zu Versbeginn ganz bewußt das lat. *divis* am Versende gegenübergestellt wird.¹⁶²⁰ Ausonius kann sich hiermit als *poeta doctus* präsentieren. Aus seiner Notiz sollte man freilich nicht den vorschnellen Schluß ziehen, daß er das Keltische beherrschte oder gar, daß diese Sprache im Gallien des ausgehenden 4. Jh. n. Chr. noch tatsächlich überall gesprochen wurde.¹⁶²¹

¹⁶¹⁴ Zum Archäologischen s. VAILLAT (1932) 28 f., BOURGEOIS (1991/92) I 23, demzufolge sich die Quelle in der Nähe der heutigen place Saint-Christoly befunden haben könnte. – Aus Bordeaux stammt die 1865 gefundene Weihinschrift CIL XII 586: [- - -] *onae M(arcus) Sulpicius Primulus/ Turiassone(n)-sis seviral(is) d(e) s(ua) p(ecunia) f(aciendum) c(uravit)/ Sulpicus Sacuro f(ilius)/ Sulpicia Censorina f(ilia)/ Sulpicia Phoebe l(iberta)*. Den unvollständig erhaltenen Namen der Göttin hat Camille JULLIAN, *Inscriptions romaines de Bordeaux*, Bd. I, Bordeaux 1887, 82 Nr. 23 zu *[Div]onae* ergänzt, worin ihm u. a. HOLDER I 1276, Maximilian IHM, *Divona* (1.), RE V.1 (1903) 1241 und jüngst noch OLMSTED (1994) 360 gefolgt sind. Wie jedoch bereits im Kommentar zu CIL XII 586 und bei BOURGEOIS (1991/92) I 23 vollkommen zu Recht betont wurde, läßt sich der fragmentarische Anfang genausogut zu *[Bell]onae*, *[Ep]onae* oder *[Sir]onae* ergänzen; die Verehrung von *Sirona* ist übrigens in Bordeaux epigraphisch bezeugt (CIL XII 582). Zu bedenken ist ferner, daß es sich bei dem Dedikanten der Weihung CIL XII 586 um einen *sevir* aus *Turias(s)o* (j. Tarazona, prov. Zaragoza), einem *municipium* in der *Hispania Tarraconensis*, handelt, und nicht etwa um einen gebürtigen Burdigalenser. Vgl. dazu auch Lothar WIERSCHOWSKI, *Fremde in Gallien – „Gallier“ in der Fremde*. Die epigraphisch bezeugte Mobilität in, von und nach Gallien vom 1. bis 3. Jh. n. Chr. (Texte – Übersetzungen – Kommentar(e)) [= *Historia Einzelschriften* 159], Stuttgart 2001, 269 f.

¹⁶¹⁵ CIL XII 2768: *Dilona*; s. dazu HOLDER I 1283, IHM, a.a.O. 1241, BOURGEOIS (1991/92) I 19 + A. 13, JUFER – LUGINBÜHL (2001) 37.

¹⁶¹⁶ Erstedition von Camille JULLIAN, *Inscription gallo-romaine de Rom (Deux-Sèvres)*, RC 19 (1898) 168–176, der die Sprache als gallisch ansah, ebs. DOTTIN (1920) 43, 170–172, HAAS (1943) 286 f., 290–295, HAAS (1958/59) 206–220 und Garrett S. OLMSTED, *Gaulish, Celtiberian and Indo-European Verse*, JIES 19 (1991) 259–307, spez. 283–286. WHATMOUGH (1970) 391 f. und Julius POKORNY, *Celtica* 3 (1956) 306 hielten den Text für korruptes Vulgärlatein. Eine andere und heute überholte Interpretation bot EGGER (1962), der den Text als eine Verwünschung in lateinischer Sprache ansah, die er im Schauspielermilieu ansiedelte.

¹⁶¹⁷ MEID (1996d) 118–123, vgl. auch MEID (1998–2002) I 24 f. und Wolfgang MEID, *Pseudogallische Inschriften*, in: LAMBERT – PINAULT [2007] 277–289, spez. 277–284, der in diesen Publikationen nur vorläufige Äußerungen trifft und eine ausführlichere Studie zu dieser Is. in Aussicht stellt.

¹⁶¹⁸ Zum Heiligtum der *Sequana* s. MARTIN (1965), DE SAINT-DENIS (1967), DEYTS (1983), MAIER (1994) 289, DEYTS (1985), VAUTHEY – VAUTHEY (1985), GURY (1994), MÜLLER (2002) 58–66.

¹⁶¹⁹ Auf diese Stelle als Vorlage des Ausonius weisen etwa HOLDER I 1275, KIRK, a.a.O. 55, DI SALVO, a.a.O. 262, 265, TOMMASI MORESCHINI [2008] 348 A. 54.

¹⁶²⁰ S. dazu Roger P. H. GREEN, *The Works of Ausonius*. Edited with Introduction and Commentary, Oxford 1991, 582, DI SALVO, a.a.O. 265, BLOM [2007] 169, 205, BLOM [2009a] 11, 45.

¹⁶²¹ S. dazu SOFER (1941) 113, KIRK, a.a.O. 55, GREEN, a.a.O. 582 f. und die luziden Bemerkungen von BLOM [2007] 169 f., 205, BLOM [2009a] 10 f., 44 f.

Beides ist eher unwahrscheinlich. Gleichwohl trifft seine Etymologie das Richtige. Der Name *Divona* läßt sich nämlich problemlos aus dem Keltischen erklären, Differenzen bestehen in der modernen Forschung nur in Details. Das gall. Namenselement *dēuo-* (aus idg. **deiuos* ‚Gott‘) begegnet in zahlreichen PNN, GNN, ONN und FINN. Nicht minder selten bezeugt sind Namen mit der Variante *dīuo-*, wobei hier Uneinigkeit besteht, ob es sich um latinisierte Formen handelt oder ob das kelt. *-ē-* nicht sehr geschlossen gesprochen wurde und sich das *-ī-* daher auch ohne Analogie zum Lateinischen verstehen läßt.¹⁶²² Was das zweite Namenselement *-ona* betrifft, wurden auch zwei unterschiedliche Erklärungen vorgebracht. Älteren Datums ist die heute überholte Ansicht, die darin die keltische Bezeichnung für ‚Quelle‘ sehen wollte.¹⁶²³ Von der jüngeren Forschung wird es gemeinhin als ein Suffix betrachtet, das gerade in der keltischen Theonomastik sehr produktiv war (man vgl. etwa die GNN *Damōnā*, *Epōnā*, *Mātrōnā*,

Strōnā usw.). Demnach bedeutet *Dēvōnā* soviel wie ‚die Göttliche‘, ‚die Göttin‘.¹⁶²⁴ Übrigens ist *Devona/Divona* auch noch andernorts als Toponym durch Ptolemaios bezeugt, der eine πόλις der Ταίζαλοι in Schottland (geogr. 2, 3,9 [68 T 6]), eine der *Cadurci* (geogr. 2, 7,9 [68 T 18]) und eine Stadt in Germanien (geogr. 2, 11,14 [68 T 25]) dieses Namens aufzählt. Auch die modernen FINN *Divonne* (dép. Ain) und *Dionne* (dép. Côte-d’Or) lassen sich hier von ableiten.¹⁶²⁵ Mit *Devona* verglichen hat man auch den kelt. FIN **Dēuā*, der für mehrere keltische Gegenden antik belegt ist (Ptol. geogr. 2, 3,2 [68 T 2], 2, 3,4 [68 T 4], 2, 6,8 [68 T 11]) und in modernen FINN wie *Dee* oder *Deve* weiterlebt.¹⁶²⁶ Gewöhnlich wurde dieses Hydronym gleichfalls als ‚die Göttin‘ oder ‚die Göttliche‘ interpretiert. Freilich hat jüngst Patrizia DE BERNARDO STEMPEL diese traditionelle Etymologie von **Dēuā* in Zweifel gezogen und stattdessen die profane Bedeutung ‚die Leuchtende‘, ‚die Glänzende‘ vorgeschlagen.¹⁶²⁷

107 T 4 [F ?] Ausonius *technopaegnon* 9,26

p. 137 SCHENKL = p. 164 PEIPER (10,26) = ZWICKER 106:

nota Caledoniis nuribus, muliebre secus, strix.

Beim *technopaegnon* handelt es sich um eine kleine Sammlung von Gedichten, mit der Ausonius sein formales Können unter Beweis stellen will, indem er die Verse ausschließlich mit einem Monosyllabum enden läßt. Der Titel *technopaegnon*, ein Kompositum aus τέχνη ‚Kunst‘, ‚Kunstfertigkeit‘ und παίγνιον ‚Scherz‘, ‚Spiel‘, verrät bereits die künstlerischen Intentionen. Entstanden ist das Werk in den 80er Jahren des 4. Jh.s, jedenfalls vor 389, vielleicht sogar vor 383, hat aber 390 eine zweite Redaktion erfah-

Gut bekannt ist den jungen kaledonischen Müttern die (Zwergohr)Eule weiblichen Geschlechts.

ren.¹⁶²⁸ Da Ausonius hier fast alle einsilbigen Wörter der lateinischen Sprache benutzt hat, fehlt natürlich auch die *strix* (Zwergohreule) nicht. Diese galt in der Antike, wie alle Eulenarten, als unheil- und todverkündend und als magischer Vogel. Weiters glaubte man von den weiblichen Vögeln dieser Spezies (*muliebre secus*), daß sie das Blut der Kleinkinder saugen oder diese vergiften, indem sie ihnen ihre Brust zum Saugen geben.¹⁶²⁹ Für diese Vorstellungen gibt es mehrere Hinweise in der antiken Literatur, daß jedoch die *strix* und

¹⁶²² S. dazu mit Verweisen auf die divergierenden Forschungspositionen EVANS (1967) 191.

¹⁶²³ S. dazu BOURGEOIS (1991/92) I 24. Diese Deutung stützt sich unter anderem auf Endlicher's Glossar, wo kelt. *onno* mit lat. *flumen* glossiert wird. Es ist jedoch äußerst fraglich, ob ein kelt. Wort in dieser Bedeutung überhaupt je existiert hat; s. dazu DELAMARRE (2003) 242 und Lauran TOORIAN, Endlicher's Glossary, an attempt to write its history, in: GARCÍA ALONSO [2008] 153–184, spez. 175 f.

¹⁶²⁴ S. dazu etwa BOURGEOIS (1991/92) I 24 f., OLMSTED (1994) 360, DE BERNARDO STEMPEL (2000) 408.

¹⁶²⁵ HOLDER I 1276, DELAMARRE (2003) 142.

¹⁶²⁶ HOLDER I 1273 f., Emil HÜBNER, *Deva* (1.-3.), RE V.1 (1903) 259 f., EVANS (1967) 192, DE VRIES (1961) 115, RIVET – SMITH (1979) 336 f., DELAMARRE (2001) 118 = (2003) 142, MAIER (2001a) 81.

¹⁶²⁷ S. dazu Jesus Alberto ARENAS ESTEBAN – Patrizia DE BERNARDO STEMPEL, Die vier *aetates* der Göttin *Apadeva*, AAWW 140 (2005) 45–59, spez. 50 f. und den Kommentar zu Ptol. geogr. 2, 3,2 [68 T 2].

¹⁶²⁸ Zum Werk s. ausführlich Carlo DI GIOVINE, *Decimus Magnus Ausonius, Technopaegnon, Introduzione, testo critico e commento*, Bologna 1996.

¹⁶²⁹ S. dazu Samuel Grant OLIPHANT, *The Story of the Strix*, TAPhA 44 (1913) 133–149 und TAPhA 45 (1914) 49–63, Hugh G. EVELYN WHITE, *Ausonius* (Loeb), London 1919, I 301 A. 8, Fritz BOEHM, *Striges*, RE IV A 1 (1931) 356–363, Will RICHTER, *Eulen*, KIP II (1979) 421–423, DI GIOVINE, a.a.O. 179, PETER-RÖCHER (1998) 96 f. mit den einschlägigen Stellen in der antiken Literatur.

der mit ihr assoziierte Aberglaube speziell in *Caledonia* bekannt gewesen sein soll, wird nur an dieser Stelle berichtet. Es ist daher plausibel mit Carlo DI GIOVINE anzunehmen, daß Ausonius *Caledonia* hier nur als Synonym für ein weit ent-

ferntes und wildes Land, welches bekannt für seine *monstra* war, gewählt habe.¹⁶³⁰ Für die keltische Religionsgeschichte ist das Zeugnis meines Erachtens wertlos, da hier auf rein mediterrane Vorstellungen angespielt wird.

¹⁶³⁰ DI GIOVINE, a.a.O. 179. – Man vgl. Claudian. de laud. Stil. 2,247–249.